

4. FASTENSONNTAG / LESEJAHR A

02. MÄRZ 2008

Jesus begegnet einem Blinden. Versetzen wir uns in diesen Menschen. Erich Kästner kann uns dabei mit einem Text aus der „Lyrischen Hausapotheke“ helfen.

Ohne Hoffnung, ohne Trauer

Hält er seinen Kopf gesenkt.

Müde hockt er auf der Mauer,

Müde sitzt er da und denkt:

Wunder werden nicht geschehen.

Alles bleibt so, wie es war.

Wer nichts sieht, wird nicht gesehen.

Wer nichts sieht, ist unsichtbar.

Schritte kommen, Schritte gehen.

Was das wohl für Menschen sind?

Warum bleibt denn niemand stehen?

Ich bin blind, und ihr seid blind.

Euer Herz schickt keine Grüße

Aus der Seele ins Gesicht.

Hätte ich nicht eure Füße,

dächte ich, es gibt euch nicht.

Tretet näher, lasst euch nieder,

bis ihr ahnt, was Blindheit ist.

Senkt den Kopf und senkt die Lider,

bis ihr, was euch fremd war, wisst.

Und nun geht, ihr habt ja Eile!

Tut, als wäre nichts geschehen.

Aber merkt euch diese Zeile:

Wer nichts sieht, wird nicht gesehen.

Das Erste ist: Jesus sieht den Blinden; nicht nur mit den Augen. Er sieht ihn mit dem Herzen. Er geht nicht in Eile weiter, als wäre nichts geschehen. Er heilt den Kranken, in dem er ihm Zeit und seine Zuwendung schenkt.

Dann aber beginnt eine weitere Geschichte. Der Blinde kann wieder sehen; aber die Sehenden erscheinen wie blind. Ihre religiösen Vorschriften verschließen ihnen die Augen für das Wirken Jesu.

Im Evangelium hieß es: "Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen."

Das ist oft so: Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Darüber entsteht Streit, der das Eigentliche verdunkelt, so dass wir wie blind werden.

Krankheit wird oft mit Sünde in Verbindung gebracht. Das war damals bei den Juden nicht anders als heute. Dass es einem Menschen dreckig geht, das muss doch irgendwie mit einer Schuld im Zusammenhang ste-

hen. So taucht die Frage auf: „Wer hat gesündigt: er oder seine Eltern...?“

Im Evangelium sagen die Pharisäer dem Geheilten: „Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren?“ Und sie stießen ihn hinaus. Man denkt an Exkommunikation; ganz im Gegensatz zu dem, was Jesus tut.

Nicht irgendeine Schuld ist Grund für die Krankheit. Sie dient dazu, Gottes Güte und Größe zu offenbaren. Jedes Leid kann neue Zukunft öffnen und zu Gott führen. Die bittere Frage „Gott, warum hast du mich verlassen?“ findet ihre Antwort im Ruf Jesu am Kreuz: „Vater, in deine Hände gebe ich meinen Geist.“

Ein zweites Mal wendet sich Jesus dem Ausgestoßenen zu. Da ereignet sich das eigentliche und größere Wunder. Noch einmal das Zitat aus dem Evangelium: „Jesus hörte, dass sie ihn hinaus gestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an

den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.“

Der vormals Blinde findet das Licht des Glaubens, das weitaus wichtiger ist als das Augenlicht. Anders als bei Erich Kästner, wo es hieß: *„Wunder werden nicht geschehen. Alles bleibt so, wie es war.“*

Wunder werden geschehen, wenn die Sehenden nicht blind bleiben für die Menschen in ihrer Not. Sie dürfen nicht ausgestoßen bleiben. Der erste Schritt ist der auf den Menschen zu. Dann mag das Wunder folgen, das die Augen öffnet zum Glauben an einen liebenden Gott, der unser Leben begleitet. Amen.